

Die Wurst in der Luft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 35

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-436341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sch bin der Düsteler Schreier
Und habe in mancher Schlacht
Dem eidgenössischen Schoppen
Den friedlichen Garaus gemacht.

Denn damals konnt' noch vertragen
Der Wehrmann ein recht Glas Wein,
Rieß Kaffee und Thee den Weibern,
Seht soll es umgekehrt sein!

Der pfiffige Kriegsminister,
Er erntet bei Kaffee und Thee
Das Lob un'rer Abhinenten
Für solthe — Generalidee!



Auch ein Sport.

Psarrer: „Wie geit's de jetze einem Sohn, dem Veterinär?“

Vater: „Ho dem geits jetzt usgezichnet, de het jetzt der best Record im Staatsegame mache.“

Psarrer: „Warum nit gar, dä ist ja drei Mal düregfalle im Staatsegame u de isch's de überhaupt fertig.“

Vater: „Jä wohl, d'r Paul isch allerdings 3 Mal dür s'Eramesieb schier gar ohni a'zrückre, aber will er vo jeher geng ane ganz bsunderbari Berückichtigung isch g'wohnet gsi, so het er für nes vierte Mal petitioniert u me het ihm's bewilliget u das Mal isch er du endlich dicker gnue gsi und im Sieb blibe. Drum het er jetzt d'r best Record im Staatsegame mache, er het 4 Mal drei chönne, das soll ihm eine nache mache.“

Psarrer: „So, so; he nu, da gratulieren i, adieu.“ (für sich, im Abgehen): „Aber da weit i jetzt o lieber es Rhinogeros si, als e Chue.“

Oberst Berlinger †.

Ach! immer seltener in unserm Lande
Wird uns der alte, bied're Männerchlag:
Mit Wehmut blicken wir von Grabes Rande
Dem guten Mann, dem starken Führer nach.
Im Rat, im Feld warst fern Du jedem Tande
Wo Dir Helvetiens Wohl am Herzen lag.
Uns war — in Deinem wackern Lebenslaufe —
Beruhigung Dein Griff am Degenknaufe.

Unfehlbarkeit auf Umwegen.

„Ach — Kindermann, habe hier eine Randbemerkung „dem pp. Glase-napp zu eröffnen u. s. w. in Steilschrift machen müssen, weil der Aktenrand zu schmal war — schreibe ganz hübsch so — so steil und — sagen Sie mal, was bedeutet solche Schrift nach der — äh — äh —“

„Serenissimus meinen nach der Graphologie —“

„Ganz recht ja — also? —“

„Nach der Graphologie bedeutet Allerhöchste dero Steilschrift objektives Erkennen und Beharrlichkeit, das so Erkante mit festem Willen durchzuführen.“

„So so.“

(Nach einer langen Pause.)

„Na — äh Kindermann, sagen Sie mal — bei so'ner Schrift wäre da also mein Wille immer der rechte?“

„Unfehlbar!“

„hm — und ich wäre berechtigt, denselben mit unbeugsamen Troze immer durchzusehen?“

„Logischerweise —“

„So — na, dann werde ich ab dato immer unfehlbar steil schreiben!“

Adam Riese.

Zwä Gsäzli.

Hüt isch aber z'Galle g'föhrlé,
S'werd-mer ardlig, s'frürt-me wöhrle,
Affkate ganze Hüfä
G'siebt-me a'ä z'fämme schlüfä.

Wo bigoppig an Aellänig
Nem cha chlopä, 's hät ä Mänig,
Aber hondert! — jo bym Donder,
Was verüebits? — 's nent me Wonder!

„Wie wäre es, wenn EX selbst in China wäre, würde er da tapfer fechten?“

„Natürlich! EX hat ja auch für die flotte so viel zusammengefochten.“

Einft und jetzt.

Es hatte vor hundert Jahren die Welt in Stannen gesetzt,
Der kurze, doch große Korbe, die Länderkarte zerfetzt,
Die Throne und Thronlein zertrümmert, die Köpfe keck gestuzt,
Von Duodez-fürsten und fürstchen den Augiasstall gepuzt,
Gewaltig bei der Entscheidung mit seinem Blicke die Schlacht gelenkt:
Bis über der müden Garde der blutige Tag sich senkt!
Wie polterte da der Donner im eisernen Würfelspiel,
Er hatte Europa's Einheit zu seinem letzten Ziel!

Was treibt aber jetzt der Enkel beim leichten Karten gemischt?
Die zierlich gemalten Blätter, sie flattern auf glattem Tisch,
Die elfenbeinernen Würfel, sie rollen so sink dahin!
Die Zeiten haben geändert — das Spielen blieb ihnen im Sinn
Den Enkeln des großen Kaisers — „Und gilt's nicht die Krone beim Troß,
So fahre denn hin als Einsatz mein schönes Prangins-Schloß!“
So ruft erregt der Enkel nach leichter Spieler Art:
— Wie hat sie sich doch verändert die Race der — Bonapart'!

Hoch Die Kneiperei.

Ein Lehr-Kandidat, der nachgewiesenermaßen eine Vorliebe für Limonade hatte, bewarb sich um eine Lehrerstelle in Thörigen (Bern). Der Gemeinderat, welcher gerade beim Schoppen saß und das lustige Kneiplied sang: „Ich bin der Fürst in Thörigen“, wies den Bewerber mit der Begründung ab: „In Thörigen haben Temperenzler nichts zu suchen.“

Es wird vielleicht Interesse erregen, wenn wir den Lehrplan der Schule zu Thörigen mitteilen:

Montag: „Probieren eines Fassens alten Landweines durch die Schüler. Leseübungen von Wein-Etiketten.“

Dienstag: „Singen der bekanntesten Kneipenlieder.“

Mittwoch: „Zusammenrechnen von Kneipschulden.“

Donnerstag: „Anschauungsunterricht im Weinfeller der Gemeinde.“

Freitag: „Lebiger Bierabend aller Lehrer und Schüler.“

Samstag: „Aufsatzübung über den § 11 (Es wird weiter ge-trunken).“

Stoßseufzer eines Bedrängten.

(Frei nach Göthe.)

Wer in der Nächte stillen Stunden nie ahnungsvolle Angst empfunden,
Wem nie, wie mir, das wilde Feuer des Zweifels durch die Seele ging,
(Sobald den Ausdruck „Korb“ ich höre,) der kennt Dich nicht, Du grausam Ding,
Du unerfätlich Ungeheuer! Papierkorb strenger Redakteure! „Pütz“.

Die Wurst in der Luft.

In Bern macht man Aufstieg-Versuche mit einem Drachenballon in Wursthorn. Sobald diese Fahrten gelingen, will man noch Ballons in folgenden Formen bauen:

Wiener Würstchen, also ein paar Ballons nebeneinander für Hochzeitsreisen.

Schwartenmagen, sehr eng gestopft, für große Gesellschafts-Ausflüge à la Stangen.

Schinkli, welche an einem Ende angeschnitten werden können, für Piktikus.

Gansbraten, für feiertagsausflüge.

Wo ist Prinz Tuan?

Wo ist doch jetzt Prinz Tuan? Der hat nicht Strümpf noch Schuh an.
Er läuft im Negligé, läuft über Stock und Steine,
Es zittern ihm die Beine. Nun sitzt er arg im Thee.

Geflügelte Wahrheiten.

„Wenn ein Adler angefliegen kommt, merkt man es daran, daß alles kleinere Geflügel, Spatzen zc. anfängt zu lärmen und zu schimpfen!“

„Stimmt. Mir scheint aber, das ist in geistiger Beziehung bei den Menschen gerade so —“

„Gewiß: tritt ein Adlergeist auf, verbünden sich gleich alle Kleinsachen gegen ihn!“

„Ja. Und revers de medaille: Wenn ein Papagei in die Volière kommt, schreiben sie alle wie besessenen Hurra —“

„Gott schlag den Teufel tot — 's stimmt hinten und vorne!“ —